

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Banken ohne Banker

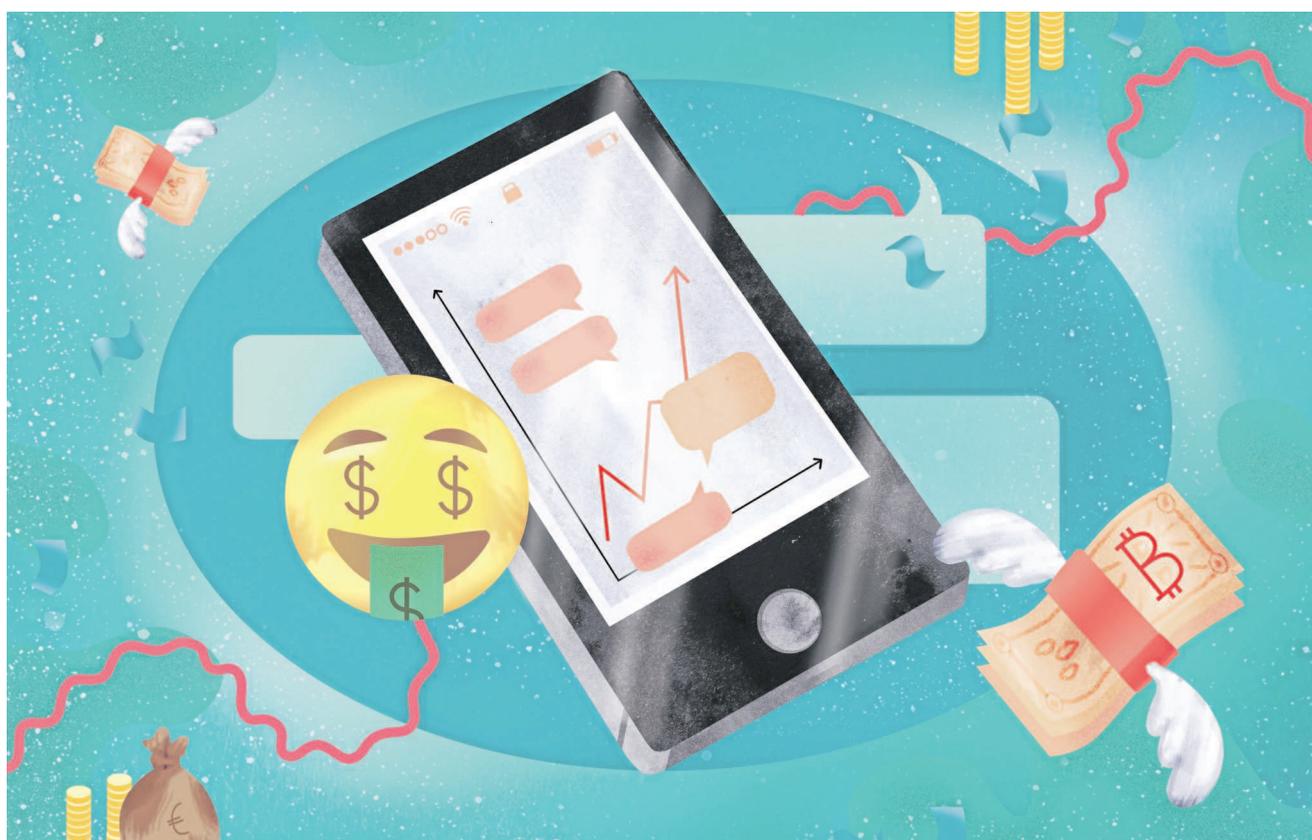


ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

In der vergangenen Woche wurde in Berlin der Bundesverband Blockchain gegründet. Er wünscht sich Regulierung, die Rechtssicherheit herstellt, damit Innovationen schneller umsetzbar werden. Mit der Technologie Blockchain werden wir uns in dieser Kolumne noch öfter befassen, denn ihre Potenziale sind riesig und dürften viele Branchen umkrepeln. Eine detaillierte Beschreibung ihrer Funktionsweise würde an dieser Stelle zu weit führen. Fest steht aber, was sie bewirkt: Transaktionen können mit minimalem Aufwand fälschungssicher, transparent, ohne Mittelsmann zwischen beliebigen Beteiligten erfolgen. Das können Verträge sein („Smart Contracts“), Registereinträge wie ein Grundbucheintrag oder eine Identitätsbestätigung. Oder Transaktionen, bei denen „peer to peer“ Geld fließt. Dazu braucht es Zahlungsmittel, die auf der Technologie Blockchain basieren, Bitcoin ist so eine Währung oder auch Ethereum. Noch ist ihre Verbreitung überschaubar, aber da die Vorteile immens sind, ist es nur eine Frage der Zeit, bis sich mehr Menschen überlegen, wozu sie eigentlich eine Bank brauchen, die immer höhere Gebühren verlangt, lange für Überweisungen braucht und bei der man nicht nachschauen kann, wann das Geld angekommen ist. Banken haben zwar längst selbst die Blockchain-Technologie entdeckt, da sie auch ihre Transaktionskosten senken

wollen. Aber ihre Glitzerfassaden und Millionenboni werden sie immer noch finanzieren wollen. Künftig kann ich darauf verzichten, diese Nebenkosten mitzutragen. Das ist nicht der einzige Zahn, der am Bankensystem nagt – oder sagen wir am Bankersystem. Technologie schafft nämlich auf dem Weg zur Abschaffung der Banken erst einmal die Banker nach und nach ab, da geht's der Branche nicht besser als Berufstätigen in der Autoindustrie (Roboter), in Callcentern (Chatbots) oder hinter dem Steuer eines Taxis (autonome Fahrzeuge). Es ist



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

nur fair, dass die Digitalisierung wie eine ansteckende Krankheit nicht differenziert zwischen Mindestlohnempfängern und Managern mit Millionengehältern.

Bei Bridgewater Associates, dem wgrößten Hedgefonds der Welt, will man einen Großteil der Manager durch künstliche Intelligenz ersetzen. In fünf Jahren sollten drei Viertel aller Managemententscheidungen durch Software getroffen werden, inklusive Personalentscheidungen. Bei BlackRock, dem größten Fondsunternehmen der Welt, hat man sich auf den Weg gemacht, viele der hochbezahlten Fondsmanager aus Fleisch und Blut durch selbstlernende Systeme zu ersetzen.

Dieser Tage verkündete die Deutsche Bank, dass sie ihre Investmentfonds künftig nicht mehr von Anlagenberatern, sondern von einem „Robo-Advisor“ vertickern lassen will, sogar von zwei verschiedenen, einen für das Fondsgeschäft und einen für Privatkunden. Den für das Fondsgeschäft bietet die Deutsche Bank als White Label auch Dritten an, so dass andere Banken und Versicherungen diese digitale Plattform ebenfalls verwenden können, um ihrerseits per vollautomatisiertem Vertriebsprozess Fonds an den Mann und die Frau zu bringen. Kunden beantworten einem Chatbot Fragen zur Person und zu Präferenzen, schwups wird ein passendes Portfolio vorgeschlagen, klick, klick, klick, und das Depot ist angelegt. Chatbots funktionieren ähnlich wie

Messenger, man kann sich in natürlicher Kommunikation mit dem (elektronischen) Gegenüber unterhalten.

Kunden der Barclays Bank in Afrika können heute schon per Facebook-Messenger ihren Kontostand erfragen, Überweisungen an Freunde vornehmen oder erfolgte Transaktionen überprüfen. Die DBS Bank in Singapur hat einen Chatbot in eine App integriert, er kann Tausende von Fragen beantworten und etliche Transaktionen nach Sprachbefehlen ausführen (und Facebook weiß gleich noch ein wenig mehr). Eine US-Bank hat eine Schnittstelle mit Amazons Alexa eingerichtet, so dass man der Box zurufen kann: „Alexa, bitte überweise meinem Sohn 100 Euro, Verwendungszweck ‚Klassenfahrt‘“, oder man fragt: „Alexa, habe ich letzte Woche schon die Müllgebühr an die Stadtkasse überwiesen?“

Kombiniert man all diese Phänomene, ist leicht vorstellbar, wie das Bankenwesen auf den Kopf gestellt wird. Langfristig gibt es hoffentlich eines Tages gar keine Banken mehr. Das wäre die ultimative Demokratisierung des Zahlungsverkehrs. Aus Gründen der Privatsphäre und weil Monopole generell gefährlich sind, hoffe ich, dass sich dabei nicht Alexa- und Facebook-Lösungen durchsetzen. Ganz nebenbei: Im Wahlprogramm der CDU/CSU steht, dass bis 2025 Vollbeschäftigung erreicht sein soll. Ich bin gespannt, welche Harry-Potter-Magie das ermöglichen soll.